

# Von Farben, Felsen und Fossilien

*Das Kap Meleas in Griechenland  
lockt mit endemischen Tieren und Pflanzen  
sowie versteinerten Wäldern.*

*Von Christine und Peter Lambertz*



Bereits zwei Tage warten wir auf geeignetes Wetter, um eine der nach unserer Meinung schönsten Landschaften der Peloponnes zu erwandern. Bei den oft herrschenden starken Winden, für die diese Gegend schon seit der Antike berüchtigt ist – begann doch hier die lange Irrfahrt des Odysseus – sollte man auf die Wanderung lieber verzichten. Aber am dritten Tag hat sich der Wind endlich gelegt, die Sonne scheint, die Temperaturen sind angenehm: ideale Bedingungen für unsere Wanderung.

Auf der griechischen Halbinsel Peloponnes erstreckt sich der Gebirgszug des Parnon auf einer Länge von fast 100 Kilometern von Nord nach Süd bis hin zu einem Kap, wo die Felsen steil zum Meer hin abfallen. Es liegt auf dem östlichsten der drei »Finger« im Süden der Peloponnes. Da dieser namenlos ist, benennen wir ihn der Einfachheit halber nach dem Kap. Maleas besticht durch eine eindrucksvolle Landschaft, die jetzt im späten Frühjahr absolut nicht karg

ist, sowie durch Einsamkeit, herausragende Zeugnisse der Vergangenheit und kleine, verlassene Klöster. Eine gute Asphaltstraße bringt uns vom Ort Neapoli nach Agios Nikolaos und dann weiter südlich nach Profitis Ilias. Von diesem Fischerdorf aus folgen wir einem nicht asphaltierten, aber problemlosen Fahrweg. Auf den kleinen Feldern rechts und links blühen dichte Bestände von Kronen-Wucherblumen, dazwischen vereinzelte Traubenhyazinthen, auch schon einmal wilde Gladiolen. Die Felslandschaft ist überzogen von leuchtend gelbem Ginster, dessen intensiver Duft genau wie der aromatische Geruch des Thymianblättrigen Bohnenkrauts die Luft erfüllt. Hinzu kommen die harzig riechenden, in kräftigem Rosa blühenden Zistrosen, die zusammen mit dem Bohnenkraut Farbtupfer ins vorherrschende Gelb und Grün zaubern. In den Ginsterbüschen, aber auch in anderen Sträuchern fallen uns große Käfer auf. Mit der Bestimmung tun wir uns zunächst schwer, in unseren entsprechenden

»

37

01 Im Frühjahr ist die ansonsten karge Felslandschaft am Kap Maleas erfüllt vom Duft des intensiv gelb blühenden Ginsters.

Büchern taucht dieses bronzefarbene und langbehaarte Insekt nicht auf. Kein Wunder, handelt es sich doch um eine Prachtkäfer-Art (*Julodis pubescens*), die in Europa nur in Griechenland, auf den griechischen Inseln und im Westteil der Türkei vorkommt.

### Echtes Netzwerk

Überall haben Spinnen ihre Netze zwischen den Sträuchern befestigt. Verlässt man den Pfad und geht querfeldein, stoßen wir unweigerlich auf die langen und relativ stabilen Befestigungsfäden. Schnell ist uns klar, dass es sich bei den Tieren mit dem massigen Körper um Kreuzspinnen handeln muss. Sie sind aber größer als alle bei uns in Deutschland vorkommenden Kreuzspinnen-Arten. Auf dem Hinterleib der Tiere auf Kap Maleas sind zwei deutliche Höcker zu erkennen. Da die Gehörnte Kreuzspinne (*Araneus angulatus*) nachtaktiv ist und wir diese Tiere den ganzen Tag über beim Beutefang und Verzehren der gefangenen Insekten beobachten können, sollte es sich hier eher um *Araneus circe* handeln. Auf dem Boden sind kleinere Spinnen mit leuchtend rotem Hinterleib unterwegs. Es sind die Männchen der Griechische Röhrenspinne (*Eresus walckenaeri*), die ihre im Boden befindliche Wohnröhre zum Zweck der Partnersuche verlassen. Uns erinnert der Hinterleib an Marienkäfer. Tatsächlich schützen Form und Färbung vor dem Verzehr durch Vögel, denn diese wissen in der

Regel um den schlechten Geschmack eines Marienkäfers. Seien Sie im Übrigen vorsichtig, wenn Sie Steine aufnehmen: Kleine Skorpione könnten sich darunter verbergen.

Anders als in früheren Jahren weisen kleine Hinweistafeln den Weg zum ersten Höhepunkt, dem »Versteinerten Wald« nahe der Kapelle Agia Marina. Wir waren schon oft hier, aber ohne diese Hinweise sind wir bisher achtlos daran vorbeigegangen, ohne zu ahnen, was es dort zu sehen gibt. Anscheinend hat man erst Ende der 90er-Jahre die Bedeutung des Areals erkannt. Wir kennen versteinertes Holz sowohl aus Nord- als auch aus Südamerika. Im Petrified Forest National Park und ähnlichen Gebieten in den USA wurden vor etwa 220 Millionen Jahren abgestorbene Bäume von Flüssen transportiert, später mit Schlamm und Sand überdeckt und luftdicht abgeschlossen. Im Laufe der Zeit versteinerten sie, wobei die Holzstrukturen gut erhalten geblieben sind. Auch im argentinischen Patagonien gab es vor 150 Millionen Jahren ausgedehnte Wälder. Durch Vulkanausbrüche mit den dazu gehörenden Lavaströmen und Ascheregen wurden die Pflanzen mit meterhohen Schichten bedeckt und versteinerten, und wir konnten dort wahre Baumriesen bewundern.

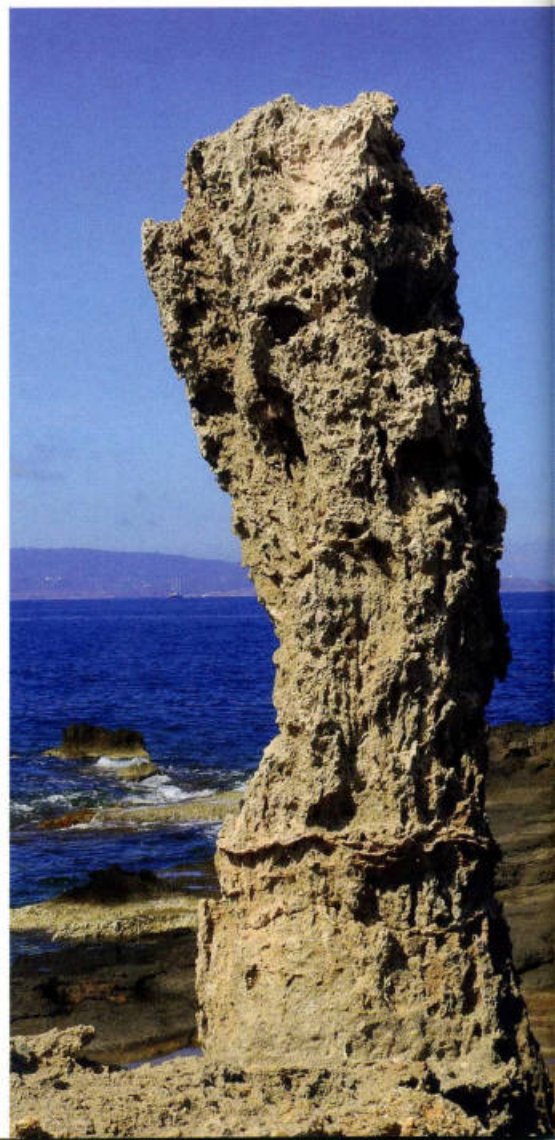
### Unzählige Fossilien

Hier auf der Peloponnes sehen wir im Kalkstein direkt am Meeresrand zwischen Neapolis und dem Kap aufrecht

38



02





- ⚡ 02 Die sehr massige Kreuzspinne *Araneus circe* ist in ihrem großen Netz beim Beutefang.
- ← 03 Das Strauchige Brandkraut (*Phlomis fruticosa*) wächst bevorzugt an Fels-hängen.
- ⚡ 04 Kein Fels, sondern ein Fossil – der Mensch genannte »Baumstumpf« nahe Korakas.
- ⚡ 05 Riesenfenchel (*Ferula communis*) neben einem für die Gegend typischen Gebetshaus.
- ↑ 06 Der Hinterleib der Griechische Röhrenspinne (*Eresus walckenaeri*) hat große Ähnlichkeit mit einem Marienkäfer.

04



05



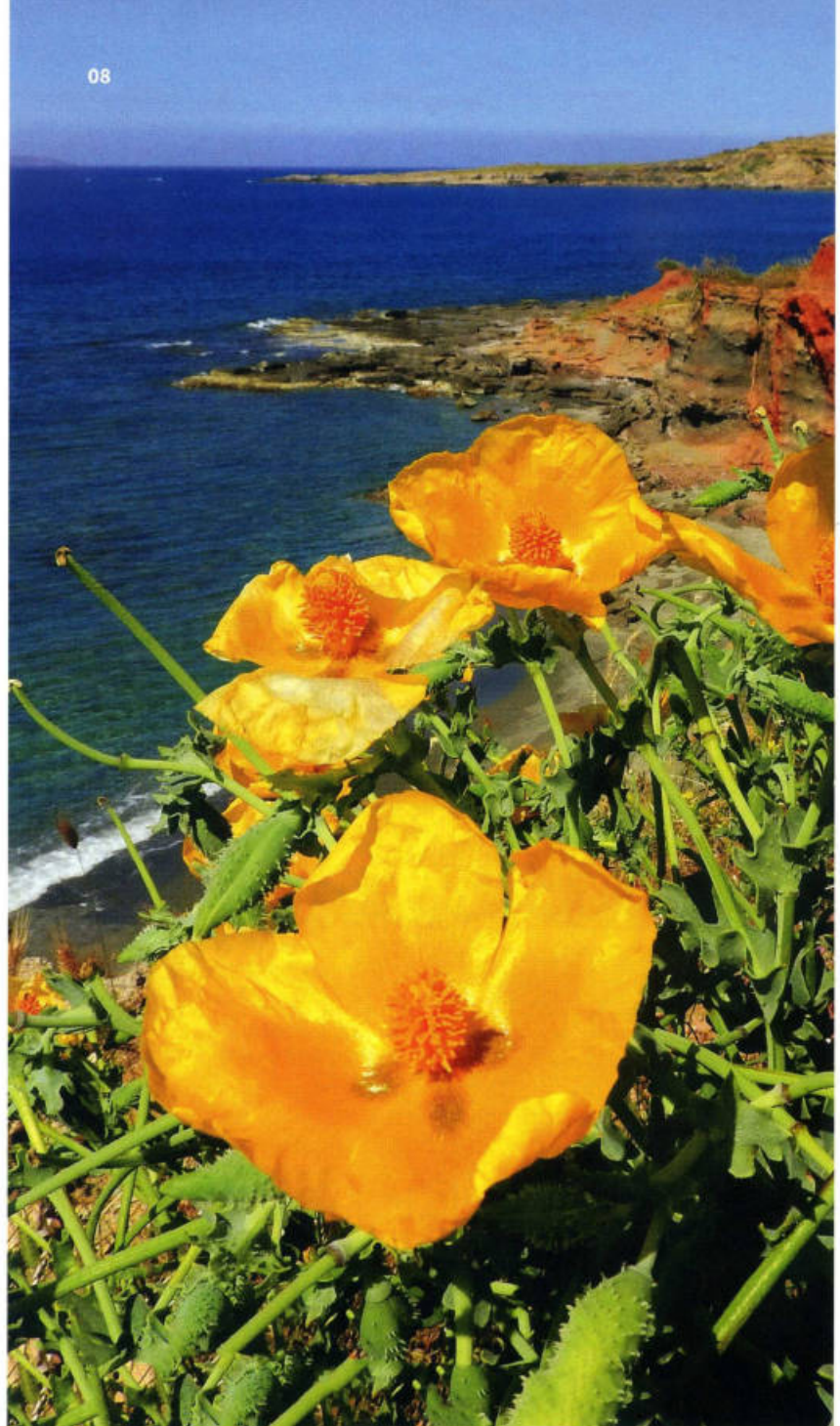
stehende Baumstümpfe unterschiedlicher Größen. Der größte, von den Einheimischen »Mensch« genannt, steht einige Kilometer entfernt bei Korakas und ist etwa zwei Meter groß. Nach Untersuchungen des griechischen Forschers Professor Evangelos Velitzelos von der »National and Kapodistrian University of Athens« handelt es sich hierbei um so genannte Palmenfossilien, die zwei bis drei Millionen Jahre alt sind. Der fossile »Wald« sieht völlig anders aus als alle anderen versteinerten Bäume, die wir bisher gesehen haben. Deshalb gehen wir davon aus, dass die Versteinierung anders verlaufen sein muss. Leider fehlen uns die entsprechenden Informationen von den hier aufgestellten, verwitterten und nicht mehr lesbaren Tafeln. Auch eine Kontaktaufnahme mit der griechischen Informationsstelle »Visit Vatika« bringt uns nicht weiter. Selbst im Internet ist trotz intensiver Suche nur wenig zu finden. Aber es sieht so aus, als sei der Innenbereich der Stämme nicht vollständig mineralisiert und könnte deshalb durch Erosion schnell herausgelöst werden. Durch entstandene Blaslöcher schießt heute bei Seegang die Brandung nach oben. Auffallend sind zudem die zahlreichen marinen Fossilien, die im umgebenden Gestein zu finden sind. Laut

Aussage der Webseite der Region ([www.monemvasia.gr](http://www.monemvasia.gr)) wurde der ehemalige Wald bei einem Anstieg des Meeresspiegels bedeckt und so vom Luftsauerstoff abgeschlossen. In Folge wurde das organische Material ersetzt und die Bäume versteinerten. Beim Betrachten fällt uns ein, dass wir in Europa etwas Ähnliches schon einmal gesehen haben: die versteinerten Bäume von Martis auf Sardinien. Auch hier erfolgte die Versteinierung unter Wasser. Das, was vor langer Zeit hier in Griechenland einmal ein dichter Wald gewesen sein muss, ähnelt heute eher einer Mondlandschaft. Aber das Gesamtpaket aus versteinerten Stämmen, fossilienreichen Felsen, glasklarer See vor der Kulisse der bizarren Felslandschaft des Parnonausläufers ergibt ein Ziel von außergewöhnlicher Schönheit.

### Gen Süden

Aber nun müssen wir weiter; wir haben noch ein gutes Stück Weg vor uns und wollen unbedingt die Windstille nutzen, um weiter nach Süden zu gelangen. Wir folgen einem etwas schlechteren Fahrweg, der uns zu Fuß etwa eine Stunde kosten würde, bevor wir unsere aussichtsreiche Wanderung auf einem Trampelpfad beginnen. Der Weg ist schmal und holprig, Trittsicherheit und vor allem gutes Schuhwerk sind auf jeden Fall sinnvoll. Meist bewegen wir uns hoch über dem Meer, zur rechten Seite fällt die Felsküste steil zum Wasser hin ab. Felsvorsprünge erwecken den Anschein, als würde nicht weitergehen. Aber wir können diese tatsächlich alle problemlos umrunden. Auf den Felsen sonnen sich in exponierten Lagen große Eidechsen. Die Peloponnes-Mauereidechse (*Podarcis peloponnesiacus*) ist eine endemische Art, die nur hier auf der Halbinsel vorkommt. Durch ihre bunte Färbung mit blauen Flanken sowie rötlicher Färbung des Hals-, Kehl- und Bauchbereiches ist das Männchen unverwechselbar.

Auf und ab führt uns der Pfad, wir steigen hinunter bis fast ans Meer, dann wieder steil hinauf.



- ← 07 Die Männchen der Peloponnes-Mauereidechse (*Podarcis peloponnesiacus*) sind prächtig gefärbt.
- ← 08 Der Gelbe Hornmohn (*Glaucium flavum*) wächst entlang der gesamten Mittelmeerküste.
- ← 09 Im Vergleich zu Garten-Gladiolen sind die wilden viel zierlicher, hier die Illyrische Siegwurz (*Gladiolus illyricus*).

Und so zieht sich die Wanderung länger als gedacht. Hinzu kommt, dass wir immer wieder stehenbleiben, um den fantastischen Ausblick zu genießen und die vielen schönen Blumen zu fotografieren. Gelber Hornmohn und Kronen-Wucherblumen blühen üppig entlang der Küste. Eher vereinzelt entdecken wir zwischen den Felsen Braunwurz, Salbei, Sommerwurz, Alkanna, Skabiosen, die Ölbaumblättrige Winde sowie die endemische Peloponnes-Felsennelke. Hundskamille und Weißer Lein bilden wieder größere Polster. Das Strauchige Brandkraut ist unverkennbar durch seine großen gelben Blüten, die in Scheinquirlen angeordnet sind. Eigen ist ihnen ist ein kompakter Teilblütenstand, der durch reich verzweigte Seitenachsen und kurze Blütenstiele den Eindruck eines »Blüten-Quirls« erweckt. Der Blick über sie hinweg aufs tiefblaue Meer ist wunderbar kontrastreich. Auch die Baum-Wolfsmilch fasziniert uns immer aufs Neue. Nach ausreichenden Regenfällen blüht sie zeitig im Jahr. Wenn es trockener wird, verfärben sich die Blätter und werden im späten Frühjahr abgeworfen. Den Sommer über ist der Strauch kahl und treibt erst im feuchteren Herbst wieder aus.

### Rast am Kloster

Wir erreichen das malerische kleine Kloster Agia Irini. Es ist verlassen, wird aber von den Bewohnern des Ortes Agios Nikolaos in Ordnung gehalten. Hier rasten wir, genießen den Blick über das Meer hinüber zur Insel Kithira und entdecken eine schöne endemische Glockenblume. Noch etwa 300 Meter können wir danach weitergehen. Am kleinen Kirchlein Agios Georgios endet der Pfad. Das eigentliche Kap und den Leuchtturm von Maleas an der Spitze ist von hier aus nicht erreichbar. Das gelingt nur, wenn die Wanderung an der anderen Seite des Fingers startet. Für uns geht es deshalb auf gleichem Weg zurück zum Fahrzeug, mit einer nicht minder schönen Perspektive vor Augen.